

Imperialismus

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Als **Imperialismus** (von lateinisch *imperare* „herrschen“; *imperium* „Weltreich“; etwa bei *Imperium Romanum*) bezeichnet man das Bestreben eines Staatswesens bzw. seiner politischen Führung, in anderen Ländern oder bei anderen Völkern wirtschaftlichen und politischen Einfluss zu erlangen, bis hin zu deren Unterwerfung und zur Eingliederung in den eigenen Machtbereich. Typischerweise geht das damit einher, eine ungleiche wirtschaftliche, kulturelle oder territoriale Beziehung aufzubauen und aufrechtzuerhalten.^[1]

Imperialismus wurde im Nachhinein auch für eine Reihe von antiken Großreichen angenommen. Der Begriff als solcher wurde im 16. Jahrhundert geprägt und galt damals als Negativbezeichnung für eine auf Militärmacht und Despotie – im Gegensatz zum Rechtsstaat – basierende Herrschaft. Als eigentliches Zeitalter des Imperialismus gilt das späte 19. Jahrhundert, wozu auch die verschiedenen marxistischen Imperialismustheorien beitrugen.

Der Begriff Imperialismus umfasst mehr als Kolonialismus und sollte vor allem von Kolonisierung getrennt werden. Edward Said sieht beim Imperialismus „die Praxis, Theorie und die Benehmensregeln eines dominierenden städtischen Zentrums gegenüber einem regierten fernen Territorium“, der Provinz. Said zufolge sei Kolonisierung nicht mehr als die Besiedlung entfernter Länder. Robert J. C. Young stimmt dem insoweit zu, als Imperialismus aus dem Zentrum operiere, als staatliche Politik, während Kolonisierung nicht mehr als Siedlungs- oder Wirtschaftsentwicklung bedeute.

Von der bewussten Politik der Machtprojektion und der Erweiterung von Regierungsgewalt auf verschiedene Territorien ist der weiter gefasste Begriff des Kulturimperialismus zu unterscheiden, wie auch der der kulturellen Hegemonie im Sinne Antonio Gramscis.



Karikatur von Edward Linley Sambourne zum Kap-Kairo-Plan von Cecil Rhodes im *Punch*, 1892

Inhaltsverzeichnis

- 1 Begriffsgeschichte
 - 1.1 Traditionelle Begriffsverwendung
 - 1.2 Neuere Begriffsverwendungen
- 2 Kritik
- 3 Imperialismus vor dem 19. Jahrhundert
 - 3.1 Großreiche des Altertums
 - 3.2 Mittelalter
 - 3.3 Außereuropäischer Imperialismus des Mittelalters
 - 3.3.1 Islamische Expansion
 - 3.3.2 Mongolisches Weltreich
 - 3.4 Kolonialismus Portugals und Spaniens
- 4 Zeitalter des Imperialismus
 - 4.1 Großbritannien
 - 4.2 Frankreich
 - 4.3 Deutsches Reich
 - 4.4 Russland
 - 4.5 Japan
 - 4.6 Vereinigte Staaten
 - 4.7 Italien
 - 4.8 Belgien
 - 4.9 Niederlande
 - 4.10 Österreich-Ungarn
- 5 Literatur
- 6 Film
- 7 Siehe auch
- 8 Weblinks
- 9 Einzelnachweise

Begriffsgeschichte

Traditionelle Begriffsverwendung

Die Begriffe *imperialist* (englisch) und *impérialiste* (französisch) sind im 16. Jahrhundert entstanden: sie bezeichneten in der Frühen Neuzeit in der Regel Anhänger des römisch-deutschen Kaisers. In diesem Sinne war auch der Begriff *Imperialismus* bei seinem ersten belegten Auftauchen gemeint: 1791 wurde in Frankreich erstmals die Geisteshaltung von Anhängern des habsburgischen Kaiserhauses als *impérialisme* bezeichnet.^[2] Ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts verstand man sowohl im englischen als auch im französischen Sprachraum unter einem Imperialisten einen

Parteigänger Napoleons und später einen Befürworter der Herrschaftsansprüche von dessen Familie. Mit dieser Bedeutung taucht 1826 auch im Deutschen das Wort *Imperialist* auf.^[3] Der Begriff fand aber erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts weite Verbreitung, wofür der Staatsstreich Napoleons III. von 1851 den Anlass bot. In der Folgezeit wurde Imperialismus gewöhnlich etwa im selben Sinn wie Cäsarismus, Napoleonismus und Bonapartismus verwendet. Dabei ging es nicht um territoriales Expansionsstreben, sondern um den Anspruch der Herrscherfamilie, den Staat zu regieren.^[3] Daneben war aber schon in der ersten Jahrhunderthälfte vereinzelt ein etwas anderer Sprachgebrauch vorgekommen, bei dem nicht die Person des Herrschers im Vordergrund stand, sondern die Vorstellung von militärischem Erfolg und nationaler Größe, die mit dem Namen Napoleon verbunden war. Wer in Frankreich einen so orientierten Nationalismus kultivierte, war ein *impérialiste*, aber nicht notwendigerweise Bonapartist.^[4]

In den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts zeichnete sich ein langsamer Bedeutungswandel ab. Man verstand unter Imperialismus in erster Linie weiterhin dasselbe wie unter Cäsarismus: die Alleinherrschaft eines Machthabers, der sich nach dem Vorbild Caesars auf militärische Machtmittel und auf sein persönliches Prestige stützt, womit er einen Mangel an verfassungsmäßiger Legitimität verdeckt. Diesen Herrschertypus verkörperte nach damaligem Verständnis Napoleon III. Damit verband sich zunehmend – wiederum in Anknüpfung an das antike römische Muster – die Vorstellung von Expansionstendenz und Streben nach Weltherrschaft. Daher wurde der Begriff Imperialismus nun auch für das Britische Weltreich („Empire“) verwendet, obwohl dort keine Alleinherrschaft im Sinne von Cäsarismus bestand.^[5] Allerdings dominierte weiterhin die traditionelle Bedeutung; so äußerte Wilhelm I. im Herbst 1870 nach der Gefangennahme und Absetzung Napoleons III., der „Imperialismus liege zu Boden“, wobei er darunter das Kaisertum im Stil Napoleons III. verstand.^[6] Noch 1888 wurde in Meyers Konversations-Lexikon Imperialismus als politischer Zustand definiert, in welchem „nicht das Gesetz, sondern die auf die Militärmacht sich stützende Willkür des Regenten herrscht“.^[7]

Neuere Begriffsverwendungen

Eine neuere Begriffsverwendung setzte sich zunächst in England in den 1870er Jahren durch. Dabei ging es um eine innenpolitische Auseinandersetzung zwischen den Befürwortern einer starken Verknüpfung der überseeischen Gebiete mit dem Mutterland und ihren liberalen Widersachern. Die liberalen Kritiker, Gegner der Politik des Premierministers Benjamin Disraeli, pflegten die Position der Gegenseite als Imperialismus zu kennzeichnen.^[8] Dabei knüpften sie bewusst an die traditionelle negative Konnotation dieses Begriffs in Zusammenhang mit dem in England verhassten Bonapartismus an. Ihnen war eine offizielle Weltreichspolitik suspekt, da sie auf bedenkenloser Anwendung militärischer Macht beruhe. Sie befürchteten als Folge der imperialistischen Expansion eine Machtzusammenballung, die eine Mentalität erzeugen könnte, welche eine Schwächung der parlamentarischen Kontrolle und letztlich Despotismus auch in England selbst zur Folge hätte.^{[9][10]}

Die ursprünglich abwertend gemeinten Begriffe „Imperialist“ und „Imperialismus“ wurden aber bald auch von den Befürwortern der imperialen Machtentfaltung aufgegriffen und als Selbstbezeichnung in positivem Sinn verwendet. Da der Begriff durch die traditionelle negative Konnotation und die Polemik der Kritiker der Expansionspolitik vorbelastet war, sprach man zwecks Abgrenzung von „imperialism in its best sense“ oder „true imperialism“.^[10] Dieser neue Sinn des Begriffs bürgerte sich langsam auch in Deutschland als Nebenbedeutung ein; man verstand unter „Imperialisten“ eine bestimmte Strömung in innenpolitischen Auseinandersetzungen Englands.^[11]

Die Verwendung des Begriffs Imperialismus im 20. Jahrhundert und in der Gegenwart bezieht sich insbesondere auf die europäische Expansionswelle zwischen 1870 und 1914 und deren Folgen. In Bezug auf das Deutsche Reich wird dabei häufig nicht beachtet, dass die englische Übersetzung von *Reich* „empire“ lautet. Daher sprach man im englischsprachigen Ausland von der kaiserlichen Reichsregierung als *Imperial German Government*. Das Großmachtstreben der europäischen Mächte führte dann auch zum Ersten Weltkrieg, mit dem das „Zeitalter des klassischen Imperialismus“ endete.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Begriff „Imperialismus“ ganz allgemein für Bemühungen benutzt, die – aus ideologisch-missionarischen Gründen – eine Weltherrschaft oder zumindest die Herrschaft über großräumige Gebiete außerhalb des eigenen Staates anstreben. So sprach und spricht man insbesondere vom „Sowjet-Imperialismus“ und vom „US-Imperialismus“. Zur Abgrenzung vom heutigen Neo-Imperialismus wird mit Blick auf das „Zeitalter des Imperialismus“ heute vom „historischen Imperialismus“ gesprochen.

Im Marxismus wurde der Imperialismus zunächst von Karl Kautsky im Anschluss an Platons Dialog „Der Staat“ als eine bestimmte Politik zur Unterwerfung eines außerhalb des Staates liegenden, agrarischen Territoriums verstanden.^[12] Dem widersprach die marxistische Wirtschaftstheorie, die den Imperialismus als besondere Entwicklungsstufe (Stadium) des Kapitalismus beschrieb. Die ältere diesbezügliche Theorie Rosa Luxemburgs ging dabei analytisch von der Sättigung des inneren Marktes, der Eroberung des Weltmarktes und der Konkurrenz um denselben durch die nationalen Kapitale aus.^[13] Dagegen ging Lenins spätere Imperialismustheorie empirisch vom Auftreten bestimmter Erscheinungen (wie dem Verschmelzen von Industrie- und Bankkapital zum Finanzkapital) aus. Lenin sah zudem die monopolistische Phase des Kapitalismus, die er als den Imperialismus kennzeichnend bezeichnete, als dessen höchstes und letztes Stadium überhaupt an.^[14] Am Ende seines Lebens sah Lenin allerdings abweichend von seiner früheren Auffassung des Imperialismus in seinem Brief „Zur Frage der Nationalitäten“ die Möglichkeit imperialistischer Beziehungen der sozialistischen Sowjetunion zu anderen Staaten.^[15] Während Lenin, Luxemburg und Kautsky den Imperialismus und Kolonialismus als Teil eines Gesamtsystems kapitalistischer Unterdrückung entschieden ablehnten, gab es allerdings auch Gegenstimmen wie jene des Niederländischen Sozialdemokraten Henri van Kol, der koloniale Eroberungen außereuropäischer Regionen als „Zivilisationspolitik“ verteidigte. Derartige Ansichten blieben jedoch eine kleine Minderheit innerhalb des Marxismus, theoretisch und politisch prägend waren die Imperialismuskritischen Analysen.^[16]

Im strengen Gegensatz zur marxistischen Auffassung hat der Ökonom Schumpeter den Imperialismus nicht als notwendiges Ergebnis der Konkurrenz in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung angesehen. Vielmehr sah er ihn als Ausdruck eines irrationalen Chauvinismus von Oberschichten zur Festigung ihrer Macht. Insofern könne er in allen Stadien der Geschichte und in verschiedenen politischen Systemen vorkommen.

Der Begriff „Imperialismus“ überschneidet sich in vielen Punkten mit dem des Kolonialismus. Ein Unterschied liegt Jens Flemming zufolge allerdings im Machtstreben. Seiner Ansicht nach muss nicht jeder Kolonialismus darauf ausgerichtet sein, ein Imperium zu errichten. Zugleich beinhaltet die Kategorie des Imperialismus nicht nur direkte Herrschaftsformen, sondern auch indirekte Abhängigkeitsverhältnisse (Indirect rule)

von Staaten^[17]

Herfried Münkler zieht in seiner Imperiumstheorie Parallelen zwischen der heutigen US-amerikanischen Außenpolitik mit der von früheren Imperien.^[18]

Siehe auch: Neokolonialismus

Eine schon frühzeitig (1902/12) formulierte Gegenthese zum „Imperialismus“ ist die eines möglichen friedlichen Ultra-Imperialismus. Diese impliziert, dass der Imperialismus mit seinen kriegstreibenden Widersprüchen überwunden werden könne – und zwar systemimmanent innerhalb des Kapitalismus selbst. In dieser wirtschaftlichen Bedeutung wird heute auch von „Globalisierung“ gesprochen, die etwa nach Thomas L. Friedman selbst auch friedensstiftend wirken kann.

Kritik

Die Historiker John Andrew Gallagher und Ronald Robinson wiesen die Idee einer formalen rechtlichen Kontrolle einer Regierung über die anderen als Grundlage des Imperialismus zurück. Die meisten Historiker würden sich von verschiedenen gefärbten Karten (wörtlich „rot gefärbten Karten“ im Sinne Cecil Rhodes‘) einnehmen lassen. Der Großteil der britischen Emigration, Handel und Investitionen fand aber außerhalb des formalen Britischen Empires statt.^{[19][20]}

Während militärische Gewalt beim Aufbau von Imperien zuweilen eine Rolle spielte, kam die entscheidende Rolle beim britischen Empire der Mitwirkung der wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Eliten vor Ort zu. Die indirekte Beherrschung Indiens basierte ganz wesentlich auf der politischen Schwäche der angetroffenen Mogulstaaten.^[21]

Painter und Jeffrey gehen so weit zu sagen, dass die zweite europäische Expansion mehr auf einer zufälligen Interaktion der europäischen Mächte und ihrer Innenpolitik basierte als auf bewusstem Imperialismus. Kein europäisches Imperium als solches hatte demnach einen wirklich definierbaren Zweck, ob ökonomisch oder anderweitig. Die Imperien bildeten nur eine Phase der komplexen Interaktion Europas mit dem Rest der Welt ab.^[21]

Der US-indianische Professor Jack D. Forbes hingegen sieht im Imperialismus gar ein Symptom der von ihm als „Wétiko-Psychose“ bezeichneten kollektiven Faszination der Europäer für *das Böse*.

Jawaharlal Nehru hat 1940 den Nazismus „... als ‚Zwillingsbruder‘ des westlichen Imperialismus identifiziert ...“, der in Europa so funktionieren sollte wie der westliche Imperialismus in Übersee.^[22]

Imperialismus vor dem 19. Jahrhundert

Großreiche des Altertums

Die ersten imperialen Ausdehnungen ergaben sich durch die Machtkonzentration bei der Bewältigung großer Bewässerungsbauwerke und Dammanlagen in China (Hoangho), Indien (Indus), Mesopotamien (Euphrat und Tigris) und Ägypten (Nil), nach Wittfogel in den „hydraulischen Kulturen“. Namensgebend wurde dann das Wachstum Roms. Nach dem Prinzip *divide et impera* (lateinisch „teile und herrsche“) gaben sie den eroberten Gebieten allerdings auch eine gewisse Mitbestimmung durch eine Selbstbestimmung der Bevölkerung oder eine eigene Regierung, die durch einen Statthalter vertreten war. Neben dem kurzlebigen aber durch seine Ausdehnung für den Hellenismus wichtigen Alexanderreich kam dem Römischen Reich große Rolle zu. Die *Pax Romana* bezog sich auf den Herrschaftsbereich S.P.Q.R. in dem die Römer ihre eroberten Gebiete durch Machtteilung mit den lokalen Eliten befriedeten.

Mittelalter

Auch dem Byzantinischen Reich gelang es im frühen Mittelalter, den östlichen Mittelmeerraum, Vorderasien und Teile Italiens zu erobern und damit das Imperium Romanum in seiner alten Ausdehnung teilweise wiederherzustellen. Bis ins 13. Jahrhundert hinein war Byzanz eine der dominierenden Großmächte Europas, erst mit dem 4. Kreuzzug, die Eroberung Konstantinopels durch die Venezianer und „Franken“, begann der schrittweise Verfall der Macht, bis schließlich 1453 Konstantinopel in die Hände der Osmanen fiel. Auch die oberitalienischen Stadtstaaten Genua und Venedig schufen ausgedehnte Handelsimperien mit Stützpunkten und Kolonien am Schwarzen Meer und im Mittelmeerraum. (Genueser Kolonien, Venezianische Kolonien)

Weitere wichtige imperiale Großreiche des Mittelalters waren das Frankenreich, das ebenfalls die Nachfolge des Imperium Romanums beanspruchte und die Krone Aragon, die vor allem den westlichen Mittelmeerraum beherrschte.

Außereuropäischer Imperialismus des Mittelalters

Islamische Expansion

Da durch den im 7. Jahrhundert entstandenen Islam die Ausdehnung der Religion von zentraler Bedeutung war, kam es auch hier zu einem religiös motivierten Imperialismus. Nach dem Tode des Propheten Mohammeds wurde unter den Kalifen-Dynastien der Umayyaden und Abbasiden weite Teile Nordafrikas, sowie Vorderasien erobert und damit ein islamisch-arabisches Weltreich geschaffen, das in Teilen bis ins 13. Jahrhundert hinein Bestand hatte.

Das Osmanische Reich stieg mit der Einnahme Konstantinopels 1453 zu einer der führenden Großmächte in Vorderasien und dem Mittelmeerraum auf.

Mongolisches Weltreich

Das mongolische Weltreich entstand mit den Eroberungen Dschingis Khans und wurde durch seinen Enkel Kublai Khan, später mit dem Chinesischen Kaiserreich verbunden (Yuan-Dynastie), das um 1260 beinahe ganz Zentralasien umfasste.

Kolonialismus Portugals und Spaniens

Schon zwei Jahre nach der Entdeckung Amerikas 1492 durch Christoph Kolumbus gipfelte der Wettlauf zwischen den beiden Seemächten Portugal und Spanien in einer Aufteilung der Erde durch den Vertrag von Tordesillas (1494). Danach begann die Kolonialisierung Mittel- und Südamerikas. Abenteurer wie Hernán Cortés und Francisco Pizarro trieben die Ausbeutung der ortsansässigen Azteken und Inkas für Spanien voran. Ziel war also die Eroberung der vermeintlich „unzivilisierten“, d. h. unterentwickelten Bevölkerung. Die Spanier unter Cortes und Pizarro versklavten die Azteken und Inkas. Sie agierten nach den Prinzipien Erobern (von Land), Vernichten (der Kultur) und Errichten (eigener Staaten → Vizekönigreiche), man sprach daher vom Konquistadoren-System Spaniens (vom spanischen Wort *conquista*, das „Eroberung“ bedeutet).

Auch in Asien versuchten die beiden iberischen Länder Fuß zu fassen. So gelang es Portugal Goa, Macau und die Gewürzinseln zu erwerben; Spanien besetzte die Philippinen und einige pazifische Inseln. Die Portugiesen errichteten zunächst nur Stützpunkte bei den fremden Kulturen und nutzten diesen Kontakt eher wirtschaftlich. Erst im 17. Jahrhundert begann man auch größere Landflächen wie Brasilien in Südamerika, Mosambik und Angola in Afrika zu erobern.

Zeitalter des Imperialismus

Das „Zeitalter des Imperialismus“ (auch „klassischer Imperialismus“ oder „Hochimperialismus“) bezeichnet eine Epoche der vor allem durch europäische Groß- und Mittelmächte betriebenen weltweiten Ausdehnung von Herrschaftsgebieten auf Übersee-Territorien im Zeitraum ab ca. 1870 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914), motiviert vornehmlich durch strategische Interessen wirtschaftlicher und politischer Art, später auch zunehmend von Prestigestreben und irrationalen Rivalitäten zwischen den imperialistischen Mächten. Der in dieser Zeit betriebene formelle Imperialismus (Kolonialismus) vor allem in Afrika (Wettlauf um Afrika) ist dabei nur ein Teilaspekt des Imperialismus, der auch informelle machtpolitische und wirtschaftliche Durchdringung umfasst (etwa in China und dem Osmanischen Reich).

Dem Hochimperialismus ging die *Phase des Frühimperialismus* voraus, deren Beginn etwa mit 1815 angesetzt wird und die vor allem von Formen des informellen Imperialismus geprägt war.

Man kann drei charakteristische Formen imperialistischer Herrschaftsbildung unterscheiden:

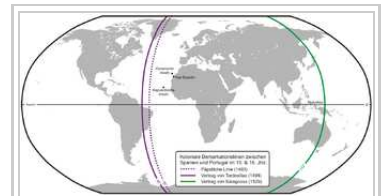
1. Vom Handelsstützpunkt zum Herrschaftsgebiet mit Ansätzen einer eigenen Industrie (Beispiel: Indien).
2. Beherrschung unter Wahrung des Anscheins der Souveränität und Autonomie (Beispiel: China zur Zeit der „Ungleichen Verträge“, während der Qing-Dynastie)
3. wirtschaftliche Beherrschung souveräner Staaten ohne eigene Industrie (Beispiel: Balkanstaaten, Osmanisches Reich).

Wie sehr der Imperialismus das politische Denken zeitweise nationenübergreifend in Europa prägte, lässt sich schon an parallelem Begriffsgebrauch erkennen: Charles Dilkes schrieb 1869 in England sein Buch *Greater Britain*,^[23] Paul Rohrbach veröffentlichte im August 1915 seine Schrift *Das größere Deutschland*,^[24] und in Frankreich war die Rede von „la Plus Grande France“ seit den 1880er Jahren eine stehende Redensart und Forderung.^[25] Bis heute bekannt ist Rudyard Kiplings vieldiskutiertes Gedicht „The White Man’s Burden“ von 1899. Kiplings Botschaft ist, dass moderne, dynamische Staaten wie die USA die stagnierenden europäischen Kolonialmächte wie Spanien zurückdrängen müssten; ein Imperium aufzubauen sei mit erheblichen Verpflichtungen und Opfern verbunden. Das Gedicht gilt als eines der wesentlichen Zeugnisse wie auch moralischen Rechtfertigungsversuche des Imperialismus; sein Titel wurde sprichwörtlich.

Großbritannien

Die Industrielle Revolution fand in Großbritannien früher als in jedem anderen Staat der Erde statt. 1805 besiegten die Briten Napoleon in der Schlacht von Trafalgar, und 1806 bis 1814 trotzte das Vereinigte Königreich der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre. Großbritannien erschloss sich neue Absatzmärkte (insbesondere in Nordamerika).

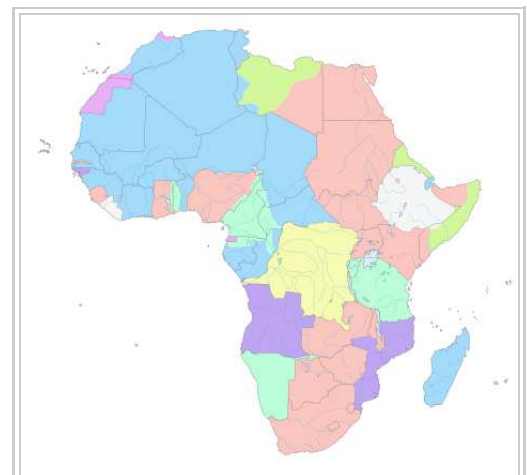
Fortschritte in der Schwerindustrie ermöglichten Fortschritte im Schiffbau. Die Dampfschiffahrt ermöglichte neue Dimensionen. Kohle- und Eisenvorkommen wurden zu wichtigen Machtfaktoren. Großbritannien veränderte sich durch die Industrialisierung vom Agrar- zum Industriestaat. Die Zunahme der Massenproduktion erforderte neue Absatzmärkte, die man in den Kolonien zu finden hoffte. In den Kolonien gab es auch viele ungenutzte Agrarflächen und preisgünstige Arbeitskräfte, was große Gewinne ermöglichte.



Die Aufteilung der Welt zwischen Spanien und Portugal



1497 eroberte Spanien das nordafrikanische Melilla und blieb 450 Jahre. Fotos von 1909.



Die Aufteilung Afrikas unter die Kolonialmächte 1913

- Frankreich
- Vereinigtes Königreich
- Deutsches Reich
- Italien
- Portugal
- Belgien
- Spanien

Nach der Niederlage Napoleons 1815 in Europa und der Beendigung des Britisch-Französischen Kolonialkonflikts war Großbritannien unangefochten die führende Seemacht der Welt; die Briten übernahmen die Rolle eines „Weltpolizisten“, eine später als „Pax Britannica“ bezeichnete Staatsdoktrin.^[26] Die Außenpolitik war vom Prinzip der „splendid isolation“ geprägt: Andere Mächte waren durch Konflikte in Europa gebunden, während die Briten sich heraushielten und durch die Konzentration auf den Handel ihre Vormachtstellung festigten bzw. weiter ausbauten.^[27] Großbritannien beeinflusste mit seiner starken Position in der Weltwirtschaft auch die Innenpolitik zahlreicher nominell unabhängiger Staaten; dazu gehörten China, Argentinien und Siam (auch „informelles Empire“ genannt).^[28] 1858 übernahm die britische Regierung von der Britischen Ostindien-Kompanie die Herrschaft über Indien, im Zweiten Burenkrieg (1899–1902) errang Großbritannien die alleinige Vorherrschaft in Südafrika.

Bis 1914 beherrschte das British Empire ein Viertel der Landfläche der Erde. Aus dem Ersten Weltkrieg ging Großbritannien (wie auch alle anderen europäischen Mächte) personell und finanziell geschwächt hervor, gewann aber vom Osmanischen Reich und vom Deutschen Reich Gebiete in Form von Mandatsgebieten vom Völkerbund, darunter Tanganjika, Palästina und den Irak. Das britische Kolonialreich hatte seine größte Ausdehnung erreicht.

Im Zweiten Weltkrieg erhielt das Vereinigte Königreich wie im Ersten Unterstützung aus seinen Kolonien; gleichwohl stand es nach dem Krieg am Rande der Zahlungsunfähigkeit. Britisch-Indien wurde 1947 in die unabhängigen Staaten Indien und Pakistan geteilt, Burma wurde 1948 unabhängig. Die Sueskrise 1956 zeigte die Grenzen der alten Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich in einer sich wandelnden Welt. Im Afrikanischen Jahr 1960 wurden Britisch-Somaliland und Nigeria unabhängig. Die britische Präsenz im Nahen Osten endete, nach der Ankündigung von 1967, sich aus den vormaligen abhängigen Gebieten East of Suez zurückzuziehen, mit dem Rückzug aus Bahrain 1971. Im Pazifik wurde Vanuatu 1980 unabhängig. Der Falklandkrieg 1982 gegen Argentinien war wie ein kurzer Rückfall in vergangen geglaubte imperialistische Zeiten. Mit der Übergabe von Hongkong an China 1997 wurde vielfach das Ende des Empire festgestellt.

Die europäischen Imperien wurden zu einer Zeit (vgl. Dekolonisation) aufgelöst, als die militärische Ungleichheit zwischen den Kolonien und den europäischen Mächten Frankreich und Großbritannien so groß wie nie zuvor war.

Ein Erbe der imperialen Zeit sind die 14 Britischen Überseegebiete, die 15 Commonwealth Realms, Staaten, deren Staatsoberhaupt die britische Monarchin ist sowie die Staatengemeinschaft ehemaliger britischer Kolonien, das Commonwealth of Nations.

Frankreich

Die französischen imperialistischen Bestrebungen konkurrierten oft mit denen des British Empire, das seit der Schlacht von Trafalgar (1805) die weltweit führende Seemacht war. Viele Franzosen betrachteten England als Erzfeind. Die Wiederherstellung des einstigen Weltmachtstatus hatte hohe Priorität. Der verlorene Deutsch-Französische Krieg 1870/71 war ein Rückschlag für diese Bemühungen. Eine französisch-britische Konkurrenz gab es auch um einige Kolonien (etwa bei der Fashoda-Krise). Frankreich besaß im 18. Jahrhundert noch zahlreiche Kolonien in Amerika und Indien, die es aber nach dem Siebenjährigen Krieg in Nordamerika (1754–1762) an Großbritannien abtreten musste.

Auch große Teile im Norden Afrikas waren Kolonien von Frankreich (Französisch-Westafrika – weite Teile der Sahara und umliegende Gebiete). Frankreich und der Sultan von Marokko einigten sich im Vertrag von Fès vom 30. März 1912 auf die Errichtung eines französischen Protektorates („Französisch-Marokko“; Hauptstadt war Rabat). Staatsoberhaupt blieb offiziell der Sultan.

Spanien erhielt mit Abschluss des französisch-spanischen Vertrags vom 27. November 1912 von Frankreich eine eigene Einflusszone im Norden Marokkos (*Zone d'influence espagnole*) zugesprochen, Tanger wurde Zentrum eines internationalen entmilitarisierten Gebietes. Nach dem Ersten Weltkrieg gewann Frankreich vom Osmanischen Reich und vom Deutschen Reich Gebiete in Form von Mandatsgebieten des Völkerbunds, darunter Kamerun, Togo, Syrien und den Libanon. Das französische Kolonialreich hatte seine größte Ausdehnung erreicht.

Indochina wurde 1954 erst nach einem Krieg unabhängig. Die Sueskrise 1956 zeigte die Grenzen der alten Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich in einer sich wandelnden Welt. Im Afrika-Jahr 1960 erlangten in Afrika 14 französische Kolonien ihre Unabhängigkeit. Algerien wurde, ebenfalls erst nach einem Krieg, 1962 unabhängig.

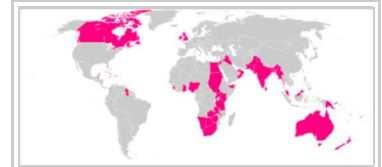
Ein Erbe der imperialistischen Zeit sind die Französischen Überseegebiete, die spezielle Rolle Frankreichs in Afrika ("Francafrrique", vgl. Eurafrika#Die Rolle Frankreichs und CFA-Franc-Zone) sowie die Staatengemeinschaft überwiegend ehemaliger Kolonien, die Frankophonie.

Deutsches Reich

Die deutsche Kolonialpolitik begann 1884/85. Bismarck verlieh mehreren afrikanischen Gebieten (Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Kamerun, Togo) sowie Deutsch-Neuguinea den Status deutsches „Schutzgebiet“. Innerhalb weniger Jahre wurden diese Gebiete in formelle Kolonien umgewandelt. Das Deutsche Reich entwickelte nach der Ablösung Bismarcks 1890 unter Kaiser Wilhelm II. mit dem „Neuen Kurs“ eine imperialistisch orientierte Politik. Im Jahr 1897 forderte der spätere Reichskanzler Bernhard von Bülow im Reichstag einen deutschen „Platz an der Sonne“. Diese Prämisse eines nationalen Prestigedenkens sollte die deutsche „Weltpolitik“ bis 1914 prägen. In der Zeit der „Weltpolitik“ unter Wilhelm II. (1888–1914) konnten nur noch wenige, kleinere Gebiete (etwa Kiautschou und Deutsch-Samoa) erworben werden, die gleichwohl als „Musterkolonien“ galten. Die von Deutschland erworbenen Kolonien waren jedoch wirtschaftlich und strategisch unbedeutend, da sie weder über größere Bodenschätze noch über landwirtschaftliche Nutzflächen verfügten noch als relevante Absatzmärkte fungierten.



Die beiden rivalisierenden Supermächte 1812: Französisches Kaiserreich (dunkelgrün) und besetzte Gebiete (hellgrün), Britisches Weltreich (rot)



Das Britische Weltreich im Jahr 1921



Das napoleonische französische Kaiserreich mit besetzten Gebieten zur Zeit seiner größten Ausdehnung 1812

1905 kam es zur Ersten Marokkokrise, weil Deutschland französischen Bestrebungen, Marokko dem französischen Kolonialreich beizufügen (die Franzosen beabsichtigten, ein Protektorat einzurichten), unter Berufung auf internationale Verträge entgegentrat. Zusätzlich hofften die Deutschen, unter Kriegsdrohungen die Entente cordiale so unter Druck zu setzen, dass diese sich auflösen würde. In der Tat aber fanden zwischen Frankreich und Großbritannien nun Generalstabsbesprechungen statt, was die Entente cordiale faktisch zu einem Bündnis werden ließ.

1911 kam es vor dem Einmarsch französischer Truppen in die marokkanischen Städte Rabat und Fès und der Entsendung des deutschen Kanonenbootes *Panther* (*Panthersprung nach Agadir*) zur Zweiten Marokkokrise. Deutschland erhielt von Frankreich Neukamerun als Kompensation zur Abrundung seiner kamerunischen Besitzungen, sah sich aber außenpolitisch isoliert. Insbesondere die von Alfred von Tirpitz zwischen 1898 und 1912 durchgesetzten, imperialistisch motivierten Flottengesetze hatten schon zuvor die deutsch-englischen Beziehungen schwer belastet.

Nach der Niederlage der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg 1918 wurde das Schicksal der deutschen Kolonien durch die Siegermächte im Friedensvertrag von Versailles bestimmt. Die Kolonien wurden dem Völkerbund unterstellt, der sie als Mandatsgebiete an interessierte Siegermächte übergab.

Nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus 1933 gab es im Deutschen Reich uneinheitliche Bestrebungen zur Wiedergewinnung der alten Kolonien. Stärker wirkte jedoch das ebenfalls von imperialistischen Theorien durchdrungene Konzept vom Lebensraum im Osten. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 wurden vereinzelte Versuche einer Umsetzung unternommen.

Russland

Der Imperialismus des Russischen Reiches unterschied sich in seiner Form deutlich von den Imperialismen der anderen Großmächte. Er bezog sich in der Hauptsache auf die Territorialvergrößerung: Sibirien (bis hin zur Insel Sachalin), im Süden die zum größten Teil noch unkartographierten Gebiete des Kaukasus (hier kam es zum Konflikt mit dem Osmanischen Reich vor, *siehe* Türkenkriege), Nordpersien, Afghanistan, Samarkand, Taschkent und Nordmongolei. Eine der wichtigsten Triebfedern dieser Ausdehnung war das russische Bestreben, einen eisfreien Seehafen zu erlangen, um eine ganzjährig verfügbare Flotte stationieren zu können. Hier sind besonders die Ausdehnung nach Osten und die Gründung der Stadt Wladiwostok (was zu Deutsch „Beherrscherin des Ostens“ bedeutet), sowie die Politik um die Meerengen am Bosphorus zu betrachten (ein weiterer Konflikt mit dem Osmanischen Reich, *siehe auch* Navalismus). Zwischen Großbritannien (British Empire) und dem Zarenreich bestand im 19. Jahrhundert lange eine Rivalität (The Great Game), bei der es um die Vorherrschaft in Zentralasien ging. 1876 eroberten die Russen die Gebiete des heutigen Kirgisistan, Kasachstan und Turkmenistan.

Der russische Imperialismus wurde von einer gezielten Politik der Russifizierung der eroberten Gebiete begleitet. Die Russifizierung diente als Instrument der Stabilisierung der Herrschaft und war daher gegen die kulturelle Eigenständigkeit der beherrschten Völker gerichtet.

Hinzu kam die Vorstellung, mit einer Südausdehnung auch in eine Verhandlungsposition gegenüber Großbritannien zu kommen. Mit Druck auf die Peripherie (Nordpersien, Afghanistan und Nordindien) wurde der zentrale Nerv des britischen Weltreichs bedroht: Die Seewege nach Indien und die Kronkolonie selbst. So erhofften sich die Zaren ein Einlenken Großbritanniens in der Meerengenfrage.

1904/05 wurde Russlands Expansion durch den Krieg gegen Japan gestoppt. Gerade die Verlagerung der Konfliktfelder in den Osten Asiens legte eine Grundlage für die spätere Eskalation in Mitteleuropa, die ohne die Geschehnisse am Rand der Interessensphären überhaupt nicht verständlich erscheint: der Erste Weltkrieg.

Nach der Russischen Revolution 1917 erlangten einige Länder die Unabhängigkeit, so Finnland, Polen und die baltischen Länder. Andere gewannen in und nach dem Bürgerkrieg als Sowjetrepubliken eine gewisse Selbstverwaltung, so die Ukraine, Weißrußland, die Gebiete im Kaukasus und in Zentralasien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg annektierte die Sowjetunion Gebiete an ihrer Westgrenze, bildete ein System von Satellitenstaaten (Warschauer Pakt) in Osteuropa und versuchte, den Kommunismus in weiteren Ländern an die Macht zu verhelfen. Diese Politik wurde häufig als "Sowjetimperialismus" bezeichnet.

Japan

Der Imperialismus des Japanischen Kaiserreichs gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird von der einschlägigen Literatur am wenigsten berücksichtigt, obwohl er durch seinen Verlauf für die nachfolgenden Ereignisse nicht minder wichtig war.

Nachdem US-Admiral Matthew Perry 1854 mit seiner Flotte von vier Kriegsschiffen unbehelligt in den Hafen des heutigen Tokio einlief und die sogenannte Abschließung Japans beendete, wurde der Grundstock der Meiji-Restauration gelegt. In einer beispiellosen Entwicklung gelang es, radikale Reformen durchzusetzen und in atemberaubender Geschwindigkeit den technischen Rückstand zu den industrialisierten Staaten aufzuholen. Schon 30 Jahre später war aus Japan eine zu beachtende Territorialmacht geworden, die nicht nur 1894/95 China in einem Krieg besiegen konnte und 1902 ein gleichberechtigtes Bündnis mit Großbritannien abschloss: im Russisch-Japanischen Krieg 1905 zerstörte es einen Großteil der russischen Flotte und konnte so die weitere Expansion des Zarenreichs in Asien (Mandschurei, Korea) eindämmen. Im Zusammenhang mit diesem Krieg stehen auch die Anfänge der Russischen Revolution und die Rückverlagerung des Konfliktschwerpunkts der Großmächte nach Europa, insbesondere auf die Balkanhalbinsel.

Japan war mit dem Sieg von 1905 in den Kreis der Großmächte aufgerückt. Es verstand das imperiale Spiel der Geheimdiplomatie zu seinen



Deutschland und sein Kolonialreich 1914:

- Deutsches Kaiserreich
- Deutsche Kolonien und Schutzgebiete



Russland erreichte im 19. Jahrhundert seine größte territoriale Ausdehnung.

Gunsten zu nutzen, so dass es seine Ambitionen in Korea und Nordchina schon im Vorfeld des Ersten Weltkrieges verwirklichen konnte. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt Japan bisher deutsche Inselgruppen im Pazifik vom Völkerbund als Mandatsgebiete. 1931 eroberte Japan die Mandschurei und 1937 begann es den Krieg gegen China.

1941 trat Japan auf deutscher Seite in den Zweiten Weltkrieg ein und eroberte die pazifischen Kolonialgebiete von Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden und den USA. Japan blieb bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die einzige imperialistische Macht im ostasiatischen Raum. Nach der Niederlage 1945 musste es alle besetzten Gebiete abgeben.

Vereinigte Staaten

Mit der Landnahme im Westen, der Unterdrückung der Indianer, der Gewinnung von Texas und der weiterer Gebiete 1848 von Mexiko zeigte die vom eigenen Sendungsbewusstsein (Manifest Destiny) beeinflusste US-amerikanische Politik bereits früh imperialistische Züge. Vor dem Sezessionskrieg hatte bei der Ausdehnung auf dem amerikanischen Kontinent die inneramerikanische Debatte um die Zulassung der Sklaverei zu erheblichen Verzögerungen in der Diskussion um die eigene Position zu Kolonien geführt. [29][30]

Mit dem Sieg im Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 traten auch die Vereinigten Staaten in den Kreis der imperialistischen Weltmächte ein. Der Erwerb der Philippinen und Puerto Ricos sowie die Besetzung Kubas und der Bau des Panamakanals wurden auch in der innenpolitischen Diskussion als erster Schritt gesehen, um mit den europäischen Kolonialmächten in Konkurrenz zu treten.

Nach ihrem Sieg im Ersten Weltkrieg erhielten die USA bisher deutsche Inselgruppen im Pazifik vom Völkerbund als Mandatsgebiete. Im Zweiten Weltkrieg gelangten weitere pazifische Inseln unter die Herrschaft der USA.

Die Außenpolitik der USA in Süd- und insbesondere Mittelamerika bis in die 1980er-Jahre, mit ihren Interventionen und Einflüssen, wird häufig als Beispiel postimperialer Machtpolitik angeführt.

Ein Erbe der imperialistischen Zeit sind die Außengebiete der Vereinigten Staaten.

Italien

Ähnlich wie das Deutsche Kaiserreich hatte auch Italien erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer gesamtstaatlichen Ordnung gefunden und begann nun ebenfalls im Zuge des Aufschwungs der italienischen Industrie Kolonien zu erwerben, um den dadurch entstandenen Rohstoffbedarf decken zu können.

Zunächst wurden durch private Handelsgesellschaften Kolonien in Ostafrika erworben, die später in Staatsbesitz übergingen. Von 1894 bis 1896 versuchte man – vergeblich – das Kaiserreich Abessinien zu erobern. Erst 1935/36 konnte Italien Abessinien niederringen (→ Abessinienkrieg), wobei auch Senfgas eingesetzt wurde, und vereinte es mit seinen ostafrikanischen Besitzungen zur Kolonie Italienisch-Ostafrika. 1911 begann Italien einen Krieg mit dem Osmanischen Reich, um sich dessen Provinzen Tripolitani und Cyrenaika einzuverleiben. Nach nur einem Jahr musste das geschwächte Osmanische Reich die Provinzen an Italien abtreten, die es 1934 zur Kolonie Italienisch-Libyen zusammenfasste.

Nach dem Ersten Weltkrieg konnte Italien die wichtigsten irredentische Ziele erreichen und gewann Gebiete im Norden und Nordosten, darunter Südtirol und Istrien. 1939 wurde Albanien annektiert.

Im Zweiten Weltkrieg versuchte Italien auf deutscher Seite seinen Kolonialbesitz zu erweitern, es eroberte 1940 für kurze Zeit Britisch-Somaliland, bevor die Briten die italienischen Truppen zurückschlugen.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs verlor Italien seine Kolonien. Italienisch-Somaliland stand vom 1. Januar 1950 bis Mitte 1960 als UNO-Mandat (Italienisches Treuhandgebiet Somalia) unter italienischer Verwaltung.

Belgien

Nach Konstituierung des belgischen Staates 1830 begann auch hier die imperiale Frage an Gewicht zu gewinnen. So war unter anderem König Leopold I. bestrebt von 1842 bis 1855 belgische Siedlerkolonien in Übersee zu gründen, die allerdings nur mäßig erfolgreich waren und nicht zur erhofften Landnahme für den belgischen Staat führten. Andere Kolonialpläne sahen vor, weitreichende Gebiete in Asien, Afrika, Amerika und Ozeanien zu erobern, was aufgrund der fehlenden militärischen Stärke und wegen des Widerstands der anderen Kolonialmächte nie realisiert werden konnten.

Erst König Leopold II. gelang 1885 den so genannten Kongo-Freistaat als Privatbesitz zu erwerben. Diesen musste er aber dann im Zuge der Kongogräuel 1908 dem belgischen Staat überlassen, der den Freistaat in die Kolonie Belgisch-Kongo umwandelte. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt Belgien noch die ehemalige deutsche Kolonie Ruanda-Urundi als Völkerbundmandat zugesprochen, die es schließlich in seine Kolonie Belgisch-Kongo eingliederte. Von 1894 bis 1910 stand auch die Ladoenklave im südlichen Sudan als Pachtgebiet von Großbritannien unter belgischer Verwaltung.



Kolonien verschiedener Kolonialmächte im Pazifikraum, 1. September 1939



Karikatur zur Imperialismusdebatte in den USA



Italienische Kolonien (1939, hellgrün) und italienisch besetzte Gebiete (graugrün) während des Zweiten Weltkriegs

Im Afrika-Jahr 1960 wurde der Kongo unabhängig, nachdem sich Belgien überstürzt zurückgezogen hatte und das Land im Chaos versank.

Niederlande

Der niederländische Kolonialismus begann Ende des 16. Jahrhunderts, eroberte und übernahm viele portugiesische Kolonien und bildete bald die beiden Schwerpunkte Westindien und Niederländisch-Indien. Auf den (heute indonesischen) Gewürzinseln setzten die Holländer 1620 gewaltsam ihren Anspruch auf das Handelsmonopol durch, was zur Ermordung und Verschleppung der einheimischen Bevölkerung führte. Während der französischen Besetzung und der Koalitionskriege (1811 bis 1816) verloren die Niederlande einen großen Teil ihres Kolonialreiches an Großbritannien. In Indonesien dagegen bauten sie danach ihre Herrschaft aus. Zwischen etwa 1890 und 1910 wurde das Hinterland der bisherigen Stützpunkte als Kolonie organisiert und zuletzt 1908 Aceh erobert.

Nach der Vertreibung im Zweiten Weltkrieg versuchten die Niederlande nach der japanischen Niederlage vergeblich, Indonesien wieder zu besetzen (s. Indonesischer Unabhängigkeitskrieg). Niederländisch-Neuguinea fiel 1962 an Indonesien. Surinam wurde erst 1975 unabhängig.

Das Königreich der Niederlande besteht seit 2010 aus vier gleichberechtigten Teilen: Aruba, Curaçao, Sint Maarten und dem niederländischen Kernland. Drei weitere Inselgebiete, Bonaire, Saba und Sint Eustatius, bilden „Besondere Gemeinden“.

Österreich-Ungarn

Die Donaumonarchie betrieb zwar keinen Kolonialismus, muss aber mit ihrer Balkanpolitik ebenfalls zu den imperialistischen Mächten gezählt werden. Legitimiert durch den Berliner Kongress besetzte sie 1878 gewaltsam Bosnien-Herzegowina, welches sie 1908 annektierte. Aus diesem Anlass wie auch zu späteren Zeitpunkten bis zum Ausbruch des Weltkrieges forderte vor allem Franz Conrad von Hötzendorf zusätzlich auch die Annexion Serbiens. Der Konflikt mit diesem Land führte 1905 zu einem Import-Boykott serbischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse, was ca. 90 Prozent von dessen Exporten entsprach. Frankreich füllte in der Folge teilweise Serbiens Exportlücke.^{[31][32]}

Literatur

- Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. Darin: Teil 2: *Imperialismus*. München 1986. (engl. Erstausgabe 1951)
- Hannah Arendt: *Über den Imperialismus*. In: *Die verborgene Tradition. Acht Essays*. Frankfurt a. M. 1976, ISBN 3-518-06803-2.
- Robert Bickers, Christian Henriot (Hrsg.): *New frontiers: imperialism's new communities in East Asia, 1842–1953*. Manchester University Press, Manchester 2000, ISBN 0-7190-5604-7.
- Ralph Bollmann: *Lob des Imperiums – Der Untergang Roms und die Zukunft des Westens*. wjs-Verlag, Berlin 2006, ISBN 3-937989-21-8.
- François Caron: *Geschichte Frankreichs. Bd. 5: Frankreich im Zeitalter des Imperialismus 1851–1918*. Stuttgart 1991.
- Alexander Demandt (Hrsg.): *Das Ende der Weltreiche. Von den Persern bis zur Sowjetunion*. Verlag H. Beck, München 1997, ISBN 3-406-41850-3.
- Frank Deppe u. a.: *Der neue Imperialismus*. Distel Verlag, Heilbronn 2004.
- Frank Deppe, David Salomon, Ingar Solty: *Imperialismus*. Papyrossa, Köln 2011.
- Jared Diamond: *Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften*. S. Fischer, Frankfurt a. M. 1999, ISBN 3-596-14539-2.
- Thomas Fischer/Anneliese Sitarz (Hrsg.): *Die Grenzen des „American Dream“*. *Hans Sitarz als ‚Geld doktor‘ in Nicaragua 1930–1934*. In: *Lateinamerika-Studien*. Band 50. Iberoamericana/Vervuert, Frankfurt a.M. 2008, ISBN 978-3-86527-420-5.
- Philip S. Foner: *The Spanish-Cuban-American War and the Birth of American Imperialism 1895–1902*. 2 Bände. New York/ London 1972. (sehr detaillierte Untersuchung mit vielen Quellen besonders aus US-amerikanischen Archiven)
- David Harvey: *Der neue Imperialismus*. VSA, Hamburg 2005.
- Karl Held (Hrsg.): *Imperialismus 1: Ableitung – Anti-imperialistische Illusionen über Staat und Revolution*. München 1979, DNB 800588800. RTF-Datei zum Download (364.580 Bytes) (<http://www.gegenstandpunkt.com/vlg/imp/imp1.rtf>) (Marxistische Analyse)
- Eric J. Hobsbawm: *Das imperiale Zeitalter 1875–1914*. Fischer, Frankfurt a. M. 2004. (TB 16391)
- Richard H. Immerman: *Empire for liberty. A history of American imperialism from Benjamin Franklin to Paul Wolfowitz*, Princeton u.a. (Princeton University Press) 2010. ISBN 978-0-691-12762-0
- Wladimir Iljitsch Lenin: *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*. 1917. (Onlineversion) (http://www.mlwerke.de/le/le22/le22_189.htm)
- Michael Mann: *Geschichte der Macht*. 3 Bände, Frankfurt 1990–1998.
- Rudolf A. Mark: *Im Schatten des 'Great Game'. Deutsche 'Weltpolitik' und russischer Imperialismus in Zentralasien 1871–1914*. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2012, ISBN 978-3-506-77579-5.
- Herfried Münkler: *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*. Rowohlt, Berlin 2005.
- Oliver Nachtwey: *Weltmarkt und Imperialismus*. Zur Entstehungsgeschichte der klassischen marxistischen Imperialismustheorie. Neuer ISP-Verlag, Köln 2005, ISBN 3-89900-021-8.
- Sönke Neitzel: *Weltmacht oder Untergang. Die Weltreichslehre im Zeitalter des Imperialismus*. Schöningh, Paderborn 2000, ISBN 3-506-76102-1.
- Daniel A. Offiong: *Imperialism and Dependency – Obstacles to African Development*. Fourth Dimension Publishers, Enugu/Nigeria 1980, ISBN 978-156-111-4.
- Leo Panitch, Sam Gindin: *Globaler Kapitalismus und amerikanisches Imperium*. Aus dem Amerikanischen von Ingar Solty. VSA, Hamburg



Zwecks Anlage einer Kautschukpflanzung eingeebnetes kongolesisches Dorf



Karte mit allen Gebieten, die jemals zum niederländischen Kolonialreich gehörten (dunkelgrün: Besitzungen der Niederländischen Westindien-Kompanie, hellgrün: Besitzungen der Niederländischen Ostindien-Kompanie).

- 2005.
- John Pilger: *Verdeckte Ziele. Über den modernen Imperialismus*. Zweitausendeins, Frankfurt 2004, ISBN 3-86150-632-7.
- Klaus Schwabe: *Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart*. Schöningh Verlag, Paderborn 2006.
- Gregor Schöllgen: *Das Zeitalter des Imperialismus*. (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 15). 4. Auflage. München 2000. (hervorragende, umfassende und forschungsnahe Gesamtdarstellung mit 1223 Literaturhinweisen zu verschiedenen Einzelthemen).
- Gerhard Stapelfeldt: *Der Imperialismus – Krise und Krieg 1870/73 bis 1918/29*. Erster Band: *Politische Ökonomie*. Dr. Kovac, Hamburg 2008, ISBN 978-3-8300-3654-8.
- Gerhard Stapelfeldt: *Der Imperialismus – Krise und Krieg 1870/73 bis 1918/29*. Zweiter Band: *Anthropologie und Rationalität*. Dr. Kovac, Hamburg 2008, ISBN 978-3-8300-3655-5.
- Wolfgang Caspart: *Das Gift des globalen Neoliberalismus. Mit Turbokapitalismus in die Krise*. Amalthea Signum Verlag, Wien 2008, ISBN 978-3-85436-395-8.
- Christian Zeller (Hrsg.): *Die globale Enteignungsökonomie*. Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2004, ISBN 3-89691-549-5.
- René Hauswirth, Lukas Meyer, Christian Felix: *Das Zeitalter des Imperialismus 1870–1912*. (AKAD Bildungsmedien Geschichte, GS301). Compendio Bildungsmedien, Zürich 1999, ISBN 3-7155-1659-3.

Film

- Non oder Der vergängliche Ruhm der Herrschaft

Siehe auch

-  **Portal: Imperialismus und Weltkriege** – Übersicht zu Wikipedia-Inhalten zum Thema Imperialismus und Weltkriege
- Imperialismustheorien
- Imperium
- Kolonialkrieg
- Kulturimperialismus
- Neokolonialismus
- Ökologischer Imperialismus
- Sozialimperialismus
- Ultraimperialismus
- Wettlauf um Afrika
- The Great Game
- Europäische Expansion

Weblinks

 **Wiktionary: Imperialismus** – Bedeutungserklärungen, Wortherkunft, Synonyme, Übersetzungen

- Der europäische Imperialismus – Wettlauf um die Welt (<http://www.geschichte-wissen.de/neuzeit/76-imperialismus/121-themenuebersicht-1begriffsdefinitionen-zum-thema-2die-epoche-des-europaeischen-imperialismus-3die.html>)
- „Empire“-Bibliographie (<http://www.nationalwarcollege.org/EMPIRES/Bibliography.html>)
- Die Wiederentdeckung des Imperiums (Telepolis) (<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20561/1.html>)
- Hintergrundmaterialien der Europäischen Stabilitätsinitiative (ESI) zur aktuellen State Building Debatte (<http://www.esiweb.org/?lang=de&id=85>)
- Herfried Münkler: *Imperium und Imperialismus* (<http://docupedia.de/zg/Imperium>), Version 1.0, in: Docupedia Zeitgeschichte, 11. Februar 2010

Einzelnachweise

1. Johnston, Ronald John (2000). *The Dictionary of Human Geography* (<http://books.google.ca/books?id=0-GxowMfwlkc&pg=375>) (4th ed.). Wiley-Blackwell, ISBN 0-631-20561-6, S. 375.
2. Dieter Groh: *Cäsarismus*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 1, Studienausgabe, Stuttgart 2004, S. 726–771, hier: 731 f.
3. Dieter Groh: *Cäsarismus*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 1, Studienausgabe, Stuttgart 2004, S. 732.
4. Richard Koebner/Helmut Dan Schmidt: *Imperialism. The Story and Significance of a Political Word, 1840–1960*, Cambridge 1964, S. 2 f.
5. Dieter Groh: *Imperialismus III–VI*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 3, Studienausgabe, Stuttgart 2004, S. 175–221, hier: 175 f.
6. Dieter Groh: *Cäsarismus*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 1, Studienausgabe, Stuttgart 2004, S. 761.
7. Meyers Conversations-Lexikon, 4. Auflage. Band 8, 1888, S. 904.
8. Dieter Groh: *Imperialismus III–VI*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 3, Studienausgabe, Stuttgart 2004, S. 180.
9. Dieter Groh: *Imperialismus III–VI*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 3, Studienausgabe, Stuttgart 2004, S. 185–187.
10. Dieter Flach: *Der sogenannte römische Imperialismus*. In: *Historische Zeitschrift* Bd. 222, 1976, S. 1–42, hier: 15–17.
11. Dieter Groh: *Imperialismus III–VI*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 3, Studienausgabe, Stuttgart 2004, S. 177–179.
12. Karl Kautsky in Die Neue Zeit Nr. 2 vom 11. September 1914, S. 909, angeführt bei Lenin „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ in: Lenin Werke 22, S. 272.
13. Rosa Luxemburg: *Die Akkumulation des Kapitals*. In: Gesammelte Werke 5, Dietz Verlag Berlin 1975.
14. Lenin *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*. In: Lenin Werke 22, siehe auch Lenin *Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus* in: Lenin Werke 23, beides Dietz Verlag Berlin 1974.

15. Lenin: „Zur Frage der Nationalitäten oder der Autonomisierung“ in: Lenin Werke 36, S. 596.
16. Vgl. Ralf Hoffrogge, Sozialismus und Arbeiterbewegung in Deutschland, Stuttgart 2011, S. 167 f.
17. Jens Flemming: *Kolonialismus*. In: *Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Grundbegriffe*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1994, ISBN 3-499-16331-4, S. 381 f.
18. <http://docupedia.de/zg/Imperium> Imperium und Imperialismus.
19. Louis, Wm. Roger. (1976) *Imperialism* S. 4.
20. John Gallagher, Ronald Robinson: *The Imperialism of Free Trade*. In: The Economic History Review, vol. VI, n. 1, 1953.
21. J. Painter, A. Jeffrey: *Political Geography 2nd ed.*, Sage 2009, S. 183–184.
22. Pankaj Mishra: *Auf den Ruinen des Imperiums*. In: *Le Monde Diplomatique*. Januar 2013, S. 12.
23. H. Arendt, EuU, S. 397.
24. Vgl. Tomáš Garrigue Masaryk: *Das neue Europa*. S. 181.
25. Olivier Le Cour Grandmaison: *La République impériale. Politique et racisme d'État*. Fayard, Paris 2009, S. 18.
26. Porter: *The Nineteenth Century*. S. 332.
27. Olson, Historical Dictionary of the British Empire, S. 285.
28. Porter: *The Nineteenth Century*. S. 8.
29. James M. McPherson Für die Freiheit sterben – Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges List 2000, ISBN 3-471-78178-1.
30. siehe auch Hans-Ulrich Wehler: *Der Aufstieg des amerikanischen Imperialismus. Studien zur Entwicklung des Imperium Americanum 1865–1900*. 1974.(2., bibl. erg. Auflage 1987 (Vandenhoeck & Ruprecht ([\)\)](http://www.v-r.de/de/title-0-0/der_aufstieg_des_amerikanischen_imperialismus-1007587/)
31. H. Angermeier: *Der österreichische Imperialismus des Feldmarschalls Conrad von Hötendorf*; in: D. Albrecht (Hg.): *Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag*
32. *dtv-Atlas zur Weltgeschichte*, Band 2

Normdaten (Sachbegriff): GND: 4026651-5

Abgerufen von „<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Imperialismus&oldid=159032813>“

Kategorien: Imperialismus | Neuzeit | Marxistischer Begriff | Kapitalismus | Herrschaftsform

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Oktober 2016 um 10:23 Uhr geändert.
 - Abrufstatistik

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zu den Urhebern und zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden.
Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.